

## Schriftenschau

ALBEGGER, E., O. SAMWALD, H. W. PFEIFHOFFER, S. ZINKO, J. RINGERT, P. KOLLERITSCH, M. TIEFENBACH, C. NEGER, J. FELDNER, J. BRANDNER, F. SAMWALD & W. STANI (2015): **Avifauna Steiermark: die Vögel der Steiermark**. Hrsg. BirdLife Österreich, Landesgruppe Steiermark. Leykam Buchverlags Ges., Graz, 880 S., 863 Farbfotos, 232 Abb., 221 Karten, € 69.–, ISBN 978-37011-7992-3. – Was hebt diese Avifauna aus der grossen Zahl ähnlicher Bücher hervor? Für mich ist es die Tatsache, dass da ein Dutzend ehrenamtlich arbeitende Personen in nur zweieinhalb Jahren ein eindrückliches, umfangreiches Werk konzipiert und zum Druck gebracht haben; eindeutig das Verdienst des erst 34-jährigen, hauptberuflich in einer Bank tätigen Juristen Ernst Albegger. Dann ist es der sehr persönliche, umfassende Ansatz in den Einleitungskapiteln. Zu Beginn wird die Geschichte des Buches beschrieben, illustriert mit Fotos der Quellen und der Arbeit im Museum Joanneum in Graz, im Stift St. Lambrecht oder an der Universität Graz. Auf den Dank an eine grosse Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter folgt der wohl ungewöhnlichste Teil, nämlich die 13 Seiten umfassende Sammlung der Lebensläufe der 12 Autoren, von denen – besonders originell – jeder nicht nur mit einem aktuellen, sondern auch einem älteren Foto vorgestellt wird. Dieser Einstieg macht klar, mit wie viel Enthusiasmus das Autorenteam an diesem Werk gearbeitet hat. Im Kapitel «Geographie» besprechen Hartwig W. Pfeifhofer, Lisbeth Zechner und Christoph Nezer u. a. die naturräumliche Gliederung, Geologie, Vegetation, Lebensräume und ornithologisch bedeutsame Gebiete der Steiermark, gut dokumentiert mit instruktiven Karten und Fotos. Auf 44 Seiten legt Josef Feldner die 800-jährige Geschichte der Ornithologie der Steiermark dar, illustriert durch alte und neue Fotos, Kurzbiografien bedeutender Ornithologen (Frauen sind nur mit Ilse Präsent präsent) und endend mit Internetauftritten und der neuesten Ausgabe der Zeitschrift *Elanus*. Darauf folgt ein Überblick über die ornithologischen Monitoringprojekte in der Steiermark. Material, Methode und Präsentation der Ergebnisse in den Artkapiteln werden ausführlich erläutert.

Die 378 Artkapitel sind von sehr unterschiedlichem Umfang, von wenigen Zeilen bei Irrgästen bis zu mehrseitigen Darstellungen; beim Steinhuhn beispielsweise sind es sechseinhalb, beim Mornellregenpfeifer gar elfeinhalb Seiten. Für jede Brutvogelart gibt es eine Verbreitungskarte im Raster von 5 Längen- auf 3 Breitengrade oder etwa  $6,1 \times 5,6$  km. Verglichen werden die aktuellen Daten mit dem Atlas der Brutvögel der Steiermark, der auf Kartierungen 1981–1990 beruht (Sackl & Samwald, Graz 1997), obschon eine flächendeckende Kartierung ursprünglich nicht geplant war und erst 2013 im Rahmen der gesamtösterreichischen Brutvogelkartierung begann; sie geben aber einen sehr guten Eindruck von der Verbreitung der Arten und von den Arealverände-

rungen. Grafiken illustrieren bei vielen Arten den Bestandsverlauf oder das jahreszeitliche Auftreten in der Regel auf Pentadabasis, und auch Karten der Ringfunde fehlen nicht. Ein 66-seitiges Literaturverzeichnis und das Stichwortverzeichnis schliessen dieses Werk ab.

Die Steiermark ist nach Niederösterreich das zweitgrösste Bundesland Österreichs und nimmt mit einer Fläche von 16401 km<sup>2</sup> knapp 20 % der gesamten Landesfläche ein. Die Schweiz ist etwa zweieinhalbmal so gross wie die Steiermark. Bei einem Buchgewicht von 2,76 kg ist der Gewichtsanteil pro Flächeneinheit deutlich grösser als im 4,5 kg wiegenden «Die Vögel der Schweiz» (Maumary et al., Sempach und Montmollin 2007). C. Marti

**Berichte zum Vogelschutz 51 (2014)**. Schriftleitung: Ubbo Mammen. Hrsg.: Deutscher Rat für Vogelschutz & NABU – Naturschutzbund Deutschland. 144 S., farbig ill., € 18.– (im Abonnement € 14.–). ISSN 0944-5730. Bezug: Landesbund für Vogelschutz (LBV), Artenschutz-Referat, Eisvogelweg 1, D–91161 Hilpoltstein, E-Mail bzw@lbv.de. – Aus der umfangreichen und gehaltvollen Publikation werden diesmal drei Beiträge exemplarisch herausgegriffen und ausführlich zusammengefasst.

*Windkraft und Wasservögel an Binnengewässern – Eine radarornithologische Pilotstudie am Ismaninger Speichersee belegt die Notwendigkeit von Pufferzonen*. Lediglich 250 m vom Ramsargebiet «Ismaninger Speichersee» entfernt wurde eine Vorbehaltsfläche zur Windenergienutzung ausgewiesen. Der Ismaninger Speichersee ist Rast- und Überwinterungsplatz für viele Wasservögel in Bayern und hat eine herausragende Bedeutung als Mauerplatz. Deshalb und aus personellen und finanziellen Gründen wurde die Pilotstudie zur Zeit des Mauerzuges (Mai bis Juli) durchgeführt. Mit einem Radargerät wurden die Flugbewegungen (Zeit, Richtung, Höhe über Boden) von Wasservögeln und anderen Taxa im Gebiet untersucht. 33,7 % der Echos entfielen auf Enten, Blässhühner und Lappentaucher («Wasservögel» mit einer Flügelschlagfrequenz <5 Hz), der Rest auf «sonstige Arten»: 28,6 % methodenbedingt «nicht Bestimmte» enthielten weitere Wasservogel-Taxa wie Gänse, Kormorane, Reiher und Möwen. Singvögel (z.B. Schwalben, Stelzen und Stare) machten 26,0 % aus, Mauersegler 11,7 %. Rund 45 % aller Vögel und 40 % der Wasservögel flogen unterhalb von 200 m über Boden und damit im Höhenbereich der geplanten Windenergieanlagen (WEA). Das Kollisionsrisiko für Wasservögel an WEA wurde bisher fast ausschliesslich bei Offshore-Anlagen geprüft. Aber auch viele Gewässer im Binnenland sind für Wasservögel wichtig. Diesem Aspekt trägt die Einrichtung von Schutzgebieten Rechnung. Europäische Vogelschutzgebiete (SPA) selbst sind mittlerweile in der Regel von der Ausweisung als WEA-Standorte auszuschliessen. Doch fehlen bisher verbindliche Pufferzonen um die Schutzgebiete. Um das Konfliktpotenzial für Wasservögel mit WEA in solchen Gebieten zu entschärfen, empfehlen

Experten eine Pufferzone von mindestens der 10-fachen Anlagenhöhe um wichtige Binnengewässer als Ausschlussgebiet für WEA-Projekte. Die radarornithologische Pilotstudie stützt nun diese Empfehlungen, zeigt aber auch, dass ausserhalb dieser Pufferzone immer noch Tausende von Wasservögeln gefährdet sind. Herkömmliche «klassische» Methoden stellen das Zuggeschehen in solchen Gebieten nur sehr unzureichend dar, so dass der Einfluss von WEA auf Vögel damit kaum beurteilt werden kann. Auch wenn die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Binnengewässer eingeschränkt ist, wie die Autoren selber festhalten, belegen die Resultate am Ismaninger Speichersee die Bedeutung von Feuchtgebieten und ihrer Umgebung für Wasservogel und andere Taxa sowie die Wichtigkeit von genügend grossen Pufferzonen. Die Pilotstudie zeigt beispielhaft, wie quantitative Radarmessungen zur Beurteilung von Auswirkungen von grossen Infrastrukturbauten auf artenschutzfachlichem Niveau verwendet werden können.

*Abstandsempfehlungen für Windenergieanlagen zu bedeutsamen Vogellebensräumen sowie Brutplätzen ausgewählter Vogelarten (Stand April 2015).* Zwischen Windenergienutzung und Vogelschutz gibt es Konflikte. Die Abstandsempfehlungen der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten aus dem Jahr 2007 wurden basierend auf neuen fachlichen Erkenntnissen überarbeitet und mit weiteren Vogelarten ergänzt. Hinzugenommen wurden u.a. Arten, die durch den Ausbau der Windenergie in Waldgebieten betroffen sind. Mit vielen Literaturangaben leistet diese Arbeit einen grossen Beitrag als Grundlage zur Einbeziehung des Vogelschutzes in die Thematik der Planung von Windenergieprojekten. Die Empfehlungen sind auch für die Schweiz relevant: So wurden die Empfehlungen von 2007 als Basis für die Abstandsempfehlungen in der Konfliktpotenzialkarte (Horch et al. 2013) verwendet. Den Abstandsempfehlungen fehlt aber eine rechtliche Verbindlichkeit.

*Wie ist der drastische Rückgang des Rebhuhns (Perdix perdix) aufzuhalten? Erfahrungen aus zehn Jahren mit dem Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen.* Wie in ganz Europa erlitten die Rebhühner auch im Landkreis Göttingen starke Bestandseinbrüche. Um Rebhühner zu fördern, wurden Lebensräume mit Blühstreifen aufgewertet. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet, und mittels Telemetrie wurde Daten zur Habitatnutzung, zur Mortalität, zum Bruterfolg und zum Wanderverhalten des Rebhuhns gesammelt. Im Artikel werden die schutzrelevanten Erkenntnisse übersichtlich dargestellt und in einen europäischen Kontext gestellt. Obwohl keine Prädatorenkontrolle gemacht wurde, blieb der Rebhuhnbestand im Landkreis stabil, während er sich im selben Zeitraum in Niedersachsen halbierte. Das Rebhuhnschutzprojekt Göttingen zeigt damit beispielhaft, wie trotz schwieriger agrarpolitischer Rahmenbedingungen mit gezielten Massnahmen eine solch anspruchsvolle Art gefördert werden kann. Somit hat dieses Projekt für die Erhaltung des Rebhuhns in Europa Leuchtturmcharakter.

J. Aschwanden, P. Horch & M. Lanz

BÖHM, C. & A. LANDMANN (2015): **Das Vogeljahr im Tiroler Garten: ein Kalender der etwas anderen Art.** Verband der Tiroler Obst- und Gartenbauvereine – «Grünes Tirol» in der Landwirtschaftskammer Tirol, Innsbruck, 168 S., farbig ill., € 16.50 (exkl. Versandkosten). ISBN 978-3-9501756-7-7. Bezug über [www.gruenes-tirol.at](http://www.gruenes-tirol.at). – Tirol wird gerne als «Herz der Alpen», als Paradies für Naturfreunde und Wanderer vermarktet. Die ausserordentlich hohe Relieffenergie bedingt aber, dass der Dauersiedlungsraum nur 12,3 % der Landesfläche ausmacht und dass die Natur hier einen hohen Preis bezahlt. Im Siedlungsraum schwinden die Freiflächen, und die ursprünglich «kleingekammerte», abwechslungsreiche Kulturlandschaft ist heute vielerorts ausgeräumt und monoton. Dazu generiert Tirol auf dieser kleinen Fläche alljährlich über 40 Millionen Logiernächte, was mehr als ein Drittel des Tourismusaufkommens Österreichs bedeutet. Die Autoren werben deshalb mit ihrem Buch dafür, dass möglichst viele mithelfen, den Siedlungsraum für Vögel so attraktiv wie möglich zu machen. Sie zeigen deren Bedürfnisse und Probleme auf und erteilen praktische Ratschläge, wie diese zu befriedigen bzw. zu umgehen sind. Vieles gilt wie in anderen Gartenvogelbüchern ganz allgemein; der Fokus wird aber primär auf Tirol gelenkt. Es gibt bereits unzählige Gartenvogelbücher, einige zwar mit guten Fotos textlich aber allgemein Bekanntes wiederholend und zum Gähnen langweilig. Auch das hier vorgestellte ist mit Fotos von Manfred und Sonja Loner reich und vielseitig bebildert, aber nicht als Bestimmungshilfe gedacht. Textlich ist es informativer als viele andere, macht am Gartenzaun nicht Halt, besticht durch Originalität und Zivilcourage häufig gepaart mit einer entwaffnenden Prise Humor. Trotz einem ungezwungen-anregenden Stil, bleiben die Autoren fachlich stets seriös. Einige Beispiele: Am Futterbrett oder im Rivalenkampf bedeutet z.B. bei Haussperling- und Kohlmeisen-♂ eine besonders kräftige Brusttätowierung «Platz da, jetzt komm ich! Lege dich nicht mit mir an, du ziehst den Kürzeren!» Die Autoren scheuen nicht den Vergleich mit Fussballrowdies, die ihre Aggressivität und Kampfbereitschaft mit Springerstiefeln, Lederjacken, schwarzen Tätowierungen und muskelbepackten, nackten Oberarmen signalisieren. Besonders lange und dünne äusserste Schwanzfedern von Rauchschwalben-♂ vergleichen sie mit Nobelboliden prahlender Männer. Sie erklären auch, warum die winzigen Wintergoldhähnchen, was ihre Leistungen betrifft, wahre Giganten sind. Sie begründen ihre Ablehnung einer ganzjährigen Fütterung, die den Rückgang der Bestände vieler Kleinvogelarten nicht aufzuhalten vermag und die Gefahr der Übertragung von Krankheiten erhöht (s. den z.T. starken und grossräumigen Rückgang des Grünfinks). Ihr Urteil über Vogelbestimmungsbücher ist knapp, aber eindeutig und beherzigenswert. «Das Buch richtet sich zwar mehr an den Garten- und Naturfreund und den wenig spezialisierten Vogelliebhaber, wir hoffen aber, auch für den Fortgeschrittenen die eine oder andere interessante Information zusammengetragen zu haben.» Das kann der Rezensent bestätigen, wünsch-

te sich aber in solchen Fällen (Beispiel: «Man nimmt an, dass hungrige junge Bachstelzen einen kräftiger rot gefärbten Rachen haben, für die Eltern ein guter Hinweis, wer nun gefüttert werden muss.») einen kurzen Literaturhinweis. Das Buch über Tirol hinaus empfehlen möchte ich mit einem letzten von vielen charakteristischen Zitaten «Denn wenn der Girlitz schon auf «fleischliche Genüsse» verzichtet, so gönnt sich unser Vogelveganeer zumindest gerne mal eine Prise «Hasch»: Cannabiskörner «inhaliert» er nämlich häufig!» und einem von den Autoren an einem Schuppen in einem wunderbaren Garten entdeckten Spruch «Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was unserer Gesellschaft zum Kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

U. N. Glutz von Blotzheim

BRUNNER, B. (2015): **Ornithomania: Geschichte einer besonderen Leidenschaft.** Galiani, Berlin, 263 S., € 24,99. ISBN 978-3-86971-117-1. – Wie der Autor in der Einleitung seines Werkes schreibt, handelt es von Menschen, die sich auf unterschiedliche Weise mit Vögeln beschäftigt haben. Aus dem Klappentext erfährt man zwar, dass «Ornithomania» dabei nicht im Anekdotischen verharre. Doch ist es offensichtlich nicht das Ziel von Bernd Brunner, die Geschichte der Ornithologie zu erzählen. Wenn man bestrebt wäre, diese auf 263 Seiten zu kondensieren, sollte man sich auf das Wesentliche konzentrieren. Aber anscheinend übte vor allem das Anekdotische und Skurrile auf den Autor eine besondere Faszination aus, denn er wirkt als Außenstehender einen Blick auf die Ornithologenzunft. Auf 23 Kapitel erstreckt sich der Inhalt, beginnend mit «Erforscher der Vogelwelt» über «Paradiesvögel, Jäger und Sammler, Ornithologen-Dynastien» über «Vogelmaler, Vogelwanderungsforscher» hin zu «Birdwatcher, Vogelschützer oder Leidenschaft bis zum Tode». Am Ende folgen eine Auswahlbibliografie und ein Personen- und Vogelartenregister. Dies zu den Eckpunkten dieser Neuerscheinung.

Der Ansatz, die Geschichte der Ornithologie nach spezifisch gewählten Gesichtspunkten zu umkreisen, ist durchaus reizvoll. Leider kratzt der Autor nur an der Oberfläche, und er überlässt dem Interessierten das weitere Quellenstudium selbst. Conrad Gessner wird gerade einmal auf vier Zeilen abgehandelt, wobei der Autor es erwähnenswert fand, dass Gessner schlechte Augen gehabt haben soll. Manche Biografien werden unabhängig von der Bedeutung der Persönlichkeit in der Ornithologiegeschichte nur in homöopathischen Dosen dargelegt oder auf bis zu drei Seiten ausgedehnt, aber auch dann ohne die Quintessenz ihres Schaffens annähernd zu präsentieren. Helmut Sick scheint sich dem Autor zu Folge vorwiegend mit der Wiederentdeckung des Lear-Aras beschäftigt zu haben, ohne dass er auf das weitere Wirken Sicks auch nur ansatzweise eingeht. Vielleicht hat den Autor zu Recht verstört, dass Sick, sich der extremen Seltenheit dieser Vogelart durchaus bewusst, nicht umhin kam, ein Exemplar, aus welchen Gründen auch immer, zu töten? In manchen Kapiteln kommt die Oberflächlichkeit des

Autors besonders krass zum Vorschein, so in jenem über die Vogelmalerei. Darin werden gerade einmal fünf Personen erwähnt: Marcus zum Lamm, Melchior d'Hondecoeter, Eleazar Albin, Thomas Bewick und Johann Jacob Hübner. Ein Blick in Christine E. Jackson's «Dictionary of Bird Artists of the World» (Woodbridge 1999) hätte hilfreiche Dienste erwiesen. Johann Jacob Hübner veröffentlichte 1793 eine «Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge mit ihrem Namen». Im Vorwort schreibt Hübner «Bey dem Mangel an Gelegenheiten Vögel nach dem Leben abbilden zu können, war es, bis auf einen kleinen Theil derselben, nöthig, sich nach solchen Abbildungen zu verfertigen». Mit etwas Feinsinn und Gespür hätte man an dieser Stelle aufmerksam werden müssen, wenn Hübner von «solchen Abbildungen» schreibt. Im Klartext bedeutet dies nichts anderes als Kopien nach anderen Werken, wie Edwards bzw. Seligmann. Dies qualifiziert wohl kaum, um als Vogelmalerei Anerkennung zu erlangen. Warum Ernst Mayr im Kapitel «Birdwatcher» und mit 11 Zeilen wirklich «en passant» erwähnt wird, zumindest richtigerweise «als einer der wichtigsten Evolutionsbiologen des 20. Jahrhunderts», ist überhaupt nicht nachvollziehbar. Ein sorgfältigeres Quellenstudium hätte auch so manchen Fehler in der Literatur, wie die 15000 Vogelbälge in der Kollektion Christian Ludwig Brehms verhindert. Mit seiner willkürlichen Auswahl der Personen liefert dieses Buch nicht einmal einen ansatzweisen Überblick über die angeführten Themen. Ohne die an eine Manie erinnernden Charakterzüge etlicher Ornithologen wären sicherlich viele Errungenschaften in der «scientia amabilis» erst später ans Tageslicht gekommen. Dies zu fassen ist wahrlich kein leichtes Unterfangen und bedarf eines tiefeschürfenden Studiums der Quellen, welches in diesem Werk nur ansatzweise gelungen ist. J. Feldner

KREMER, B. P. (2015): **Kulturlandschaften lesen: vielfältige Lebensräume erkennen und verstehen.** Haupt, Bern, 224 S., farbig ill., sFr. 35.90. ISBN 978-3-258-07938-7. – Wer über ein Minimum an ökologischen Grundkenntnissen verfügt, wird beim Lesen von «Kulturlandschaften lesen» nicht viel klüger. Selten gilt der alte Spruch so gut wie hier: Dieses Buch enthält viel Neues und viel Richtiges, aber das Richtige ist nicht neu und das Neue nicht richtig. Viele sehr allgemeine Formulierungen schrammen hart an der Grenze zum Trivialen vorbei. Kaum jemand kann heute der Versuchung widerstehen, dem Begriff «Rote Listen» ein «ständig länger werdend» voranzustellen, von Artenrückgang zu sprechen, ohne ihm mit «immer bedrohlicher» auszumücken – der Autor auch nicht (S. 22). Schlimmer sind die Fehler. Spätestens seit Wolfgang Scherzingers Standardwerk über den Naturschutz im Wald (Stuttgart 1996) müsste klar sein, dass Mitteleuropa nie völlig bewaldet war und dass grosse Pflanzenfresser dem Wald nicht «zugesetzt», sondern zu einer strukturierten Landschaft beigetragen haben (S. 11); ausserdem hat der

Autor die einst grossflächigen Schwemmebenen der Flüsse und die waldfreien Hoch- und Flachmoore schlicht vergessen. Dass Wald auf dem Rückzug wäre (S. 19), stimmt sicher nicht für alle der unmittelbar vorher aufgelisteten Hauptklassen von Landschaften. Niederwald ist nicht besonders totholzreich (S. 177), sondern sogar dann, wenn er nicht mehr genutzt wird, für Totholzbewohner von geringer Bedeutung, weil Totholz grösserer Dimensionen fehlt ([www.wsl.ch/totholz](http://www.wsl.ch/totholz)). Das Verschwinden von Trockenmauern in Rebbergen durch den Einsatz von Baggern bei Rebflurbereinigungen kann man wohl beklagen (S. 76), sollte aber doch zur Kenntnis nehmen, dass kaum mehr solche Massnahmen ohne ökologische Begleitplanung und Naturschutz- und Kompensationsmassnahmen durchgeführt werden. In den höchstgelegenen Weinbergen des Wallis wird Heida angebaut, nicht wie auf S. 197 angegeben der Fendant (bzw. eigentlich die Rebsorte Chasselas). Worauf bezieht und stützt sich die Aussage, der Wert von Kleingewässern sei lange Zeit «völlig übersehen» worden? Wolfgang Engelhardts bereits 1955 erstmals publiziertes «Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher» erschien 2015 in 17. Auflage, und das «Tümpeln» weckte in vielen Fällen die Begeisterung für die Biologie (so auch bei mir). Man mag einwenden, das seien nur ein paar zufällig ausgewählte Details, doch finden sich ähnliche Stellen praktisch auf jeder Seite.

Angesichts der sehr schönen Buchgestaltung und Illustration könnte man sich von den Bildern einen Mehrwert erhoffen. Leider sind viele Legenden recht banal, z.B. zu einem Bild von Mohn in einem Getreidefeld (S. 103): «Ein reich blühender Ackersaum ist eine Wohltat für die gesamte Flur» – wohl wahr, aber was, wenn der Mohn verblüht ist? Das Foto einer der spärlichen halbwegs ebenen Flächen im Alpenraum (S. 196) gilt als Beleg dafür, dass auf stärker geneigten Hängen die Mahd zur Futtergewinnung nicht einfach ist, und die Krokusse auf dem Bild darunter blühen nicht nur auf Bergwiesen «fernab des Skibetriebs», sondern genauso schön in Wintersportgebieten. Das Tier auf S. 69 ist kein Zauneidechsen-♀, sondern wohl eine Mauereidechse. Das letzte Bild ist eine Luftaufnahme eines Dorfes mit der Legende «Im Einklang mit der Natur: Landschaftliche Einbettung und überschaubarer Austausch»: Die neu eingezonte, grosszügig parzellierte und erschlossene Fläche am Dorfrand mit den ersten fantasielosen und bodenverschwendenden Einfamilienhäusern ist unübersehbar und ganz sicher kein Beispiel für eine gute Raumplanung und für rücksichtsvollen Umgang mit der Kulturlandschaft. Bruno P. Kremer ist ein produktiver und erfahrener Autor von Naturbüchern zu verschiedensten Themen. «Kulturlandschaften lesen» hätte er sich und uns besser erspart. C. Marti

MAMMEN, U., B. NICOLAI, J. BÖHNER, K. MAMMEN, J. WEHRMANN, S. FISCHER & G. DORNBUSCH (2014): **Artenhilfsprogramm Rotmilan des Landes Sachsen-Anhalt**. Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt 5/2014. Bezug: Landesamt

für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Reideburger Str. 47, D-06116 Halle (Saale), E-Mail [poststelle@lau.mlu.sachsen-anhalt.de](mailto:poststelle@lau.mlu.sachsen-anhalt.de), oder kostenfrei unter <http://www.lau.sachsen-anhalt.de>. – Der Rotmilan – schon beinahe das inoffizielle Wappentier Deutschlands – erlitt als Kulturfolger in den vergangenen Jahrzehnten massive Verluste in seinem Hauptverbreitungsgebiet und ist auch in der Gegenwart zunehmend unter Druck durch anthropogene Bedrohungen. Das vorliegende Artenhilfsprogramm Rotmilan des Landes Sachsen-Anhalt behandelt im Detail die Entwicklung der lokalen Rotmilanpopulationen und den momentanen Wissensstand zur Ökologie und zum Brutbestand anhand eines aktuellen Monitorings. Die Autorengemeinschaft, bestehend aus anerkannten Rotmilanexperten, geht auch auf die Gefährdungssituation ein. Als Hauptgefährdungsursache wird das politisch brisante Thema der Kollision an Windenergieanlagen ins Zentrum gerückt. Veränderungen des Lebensraumes, Konkurrenz, Vergiftungen oder die diversen anderen Kollisionsrisiken werden weniger prominent behandelt, was wohl auch auf die magere Datengrundlage zurückzuführen ist. In der nachfolgenden Gefährdungsanalyse stützen sich die Autoren auf einen breiten Fundus an populationsrelevanten Parametern aus Primärliteratur ab, um die Auswirkung von Veränderungen einzelner Parameter auf die Bestandsentwicklung eindrücklich vorzuführen. Das Resultat stimmt optimistisch, da der Negativtrend bereits durch kleine positive Veränderungen bei Reproduktions- oder Mortalitätsparametern gestoppt werden könnte. Die starken Bestandszunahmen in der Schweiz, in Schweden oder Süddeutschland deuten ebenfalls darauf hin, dass eine solche Trendwende realistisch sein kann. Der Massnahmenkatalog ist ausführlich und sehr praxisnah und reicht von Lebensraumaufwertungen über die Verminderung von Kollisionsrisiken bis zur Umweltbildung. Dieses Artenhilfsprogramm ist nicht nur eine optimale Planungsgrundlage für lokale Vorhaben in Sachsen-Anhalt, sondern kann auch über die Bundesgrenzen hinaus im deutschsprachigen Raum als Inspiration zum Schutz dieser Art genutzt werden. Es wird jedoch auch deutlich, dass gerade in der Grundlagenforschung viele Fragen ungeklärt sind. Diese Lücken zu füllen, wird die grosse Herausforderung der nächsten Jahre darstellen. Als Informationsquelle zur Biologie des Rotmilans für eine breiter interessierte Leserschaft ist eher eine Monografie wie die leider vergriffene von Adrian Aebischer (Haupt, Bern 2009, Besprechung s. Ornithol. Beob. 106: 365, 2009) zu empfehlen. P. Scherler

OFTRING, B. (2015): **Tatort Natur! Betrug, Mord & Täuschung im Tierreich und was dahintersteckt**. Haupt, Bern, 128 S., farbig ill., sFr. 29.90. ISBN 978-3-258-07912-7. – Die Diplom-Biologin Bärbel Oftring hat «60 haarsträubende Fälle» aus der Tierwelt mit einem Augenzwinkern in der Form von Verbrechensberichten aufgearbeitet. Wer den Sonntagabend-Krimi «Tatort» im Fernsehen schätzt, wird sich mit Eifer ans Studium machen. Jeder Fall wird auf einer



Doppelseite präsentiert, mit wenig Text, mit farbigen Zeichnungen und Fotos, meist gegliedert nach Opfer, Täter-Steckbrief, Waffen und Infos, oft ergänzt mit Detektivaufgaben und Quiz. Vögel sind unter den Tätern gut vertreten: Bartgeier (Brudermord), Blässhuhn (Nachbarschaftsstreit), Elster (Diebstahl – in diesem Fall erfolgt ein Freispruch auf der ganzen Linie), Kuckuck (Betrug und Hochstapelei), Küstenseeschwalbe (Körperverletzung), Neuntöter (tödliche Körperverletzung), Seeadler (tödlicher Überfall), Singdrossel (tödliche Körperverletzung), Steinadler (Mord), Wanderfalke (mörderischer Überfall, Opfer: Haustauben) und Weissstorch (Hausbesetzung). Als Opfer kommen Vögel mehrfach vor, u.a. bei Hauskatzen. Aber auch der Mensch kann den erwähnten «tierischen Verbrechern» zum Opfer fallen, etwa von Küstenseeschwalben attackiert oder von Quallen verbrannt werden; in diesem Fall fehlen auch praktische Hinweise zur ersten Hilfe nicht. Ein kleiner Fehler stört die Einleitung: Zwar wird richtigerweise festgehalten, dass die Räuber von der Menge der Beute abhängig sind, nicht umgekehrt. In der Legende zur Grafik zur Räuber-Beute-Beziehung wird dann aber der Rückgang der Beutetiere mit der Vermehrung der Räuber erklärt. Trotz dieses Details: Ein Buch voller spannender Naturkrimis für Natur- und Tatort-Liebhaber jeden Alters.

Und ausserdem: Nach demselben Konzept aufgebaut ist auch das Buch «Voll eklig: 55 eklige Dinge und was dahinter steckt» von Bärbel Oftring (Haupt 2014); unsere geliebten Vögel spielen darin natürlich keine grosse Rolle (Ausnahme: Geier und Eulengewölle), aber «Voll eklig» ist mindestens genauso lehrreich und unterhaltsam wie «Tatort Natur».

C. Marti

SCHÖNE, R. & R. SCHMÄSCHKE (2015): **Lebensraum Federkleid: Federn und Federbewohner heimischer Vögel**. Haupt, Bern, 193 S., 230 Farbfotos, 4 s/w-Zeichn., sFr. 35.90. ISBN 1075158354978-3-258-07906-6. – Die beiden Tierärzte Richard Schöne und Ronald Schmäscke haben bei ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Feder- und Federspulmilben erkannt, dass eine umfassende ökologische Betrachtung des Lebensraums Federkleid und seiner Bewohner in der ornithologischen Literatur fehlt, und sie haben deshalb das vorliegende Buch geschrieben. Bei der gewissenhaften Lektüre vom Beginn weg habe ich mich oft gefragt, wann es endlich mit den Parasiten losgehen würde; denn den Aufbau einer Feder und des Federkleids glaubte ich zu kennen. Die Autoren wechseln aber den üblichen Blickwinkel und beschreiben die Federn nicht in ihrer Bedeutung für die Vögel, sondern eben als vielseitigen Lebensraum, der ganz besondere Anforderungen an seine Bewohner stellt. Auch die Nester werden nicht vergessen. Ab Seite 64 werden die Parasiten und ihre Beziehungen zu den Vögeln besprochen, und ab Seite 74 werden sie gruppenweise vorgestellt, mit Verbreitung, Ökologie, Entwicklungszyklus, Wirtsspezifität und Schädigung: Federlinge, Federmilben, Feder-

spulmilben, Vogelmilben, Flöhe, Zecken, Wanzen, Gefiederfliegen, Blutfliegen und Lausfliegen – für uns Vogelbegeisterte nicht sonderlich sympathische, aber doch interessante Lebewesen. Im letzten Drittel des Buches werden dreissig heimische Vogelarten und ihre Federkleidbewohner in alphabetischer Reihenfolge präsentiert. Entsprechend dem Arbeitsgebiet der Autoren sind Feder- und Federspulmilben bei den Parasitenfotos sehr gut vertreten. Die mikroskopischen Aufnahmen stammen von Ronald Schmäscke, die Vogelfotos von Richard Schöne. Neben den eher auflockernden schönen Bildern ohne direkten Bezug zum Thema stehen sehr instruktive Fotos, die man sonst nicht so leicht findet: Vögel in verschiedenen Mauserstadien (und daher nicht so «schön» wie üblich), beim Nestbau, Sich-Putzen und Baden und ein Sperling mit riesiger Zecke. Das übersichtlich gestaltete Buch gibt einen leicht verständlichen, interessanten Überblick über Vogelparasiten, so konkret und bildhaft, dass es einen beim Lesen zu jucken beginnt. C. Marti

*Zusammenfassung der Beiträge aus  
«Nos Oiseaux», Band 62, Heft 4, Dezember 2015*

LÜCKER, L., KRAATZ, C. DUSCHER & E. DUSCHER (2015): **Nouvelles notes de terrain sur la reproduction du Pluvier guignard *Charadrius morinellus* en Norvège arctique**. Nos Oiseaux 62: 185–192.

Neue Felddaufzeichnungen über die Brutbiologie des Mornellregenpfeifers *Charadrius morinellus* im arktischen Norwegen. – Präsentiert werden neue Beobachtungen in Ergänzung zu Lücker (2010) und Lücker et al. (2010). Die Wetterbedingungen können die Eiablage beim Mornellregenpfeifer um Wochen hinauszögern oder vorverlegen. Die Ortstreue der ♂ scheint stark zu sein; wohl derselbe Vogel brütete viermal in der gleichen Nestvertiefung zwischen 2003 und 2015 und wäre daher mindestens 13 Jahre alt geworden. 48 % von 46 gefundenen Nestern befanden sich in der Nähe von Leitlinien, die von Menschenhand geschaffen worden waren; ein Zaun bietet dabei Schutz gegen Beutegreifer aus der Luft. Manche Mornellpaare sind viel weniger zutraulich als man glaubt. Die meisten zufällig gefundenen Nester gehören zu vertrauten Vögeln; die wahre Siedlungsdichte könnte stark unterschätzt worden sein.

LEBRUN, P. (2015): **Nidifications à haute altitude dans la vallée de la Maurienne (France)**. Nos Oiseaux 62: 193–198.

Sehr hoch gelegene Bruten im Vallée de la Maurienne (Savoyen, Frankreich). – In der Haute-Maurienne (Savoyen) gelangen in Höhen über 3000 m Brutnachweise von neun verschiedenen alpinen Vogelarten. Diese Entdeckungen dürften eher auf eine intensivere Suche in den letzten Jahren als auf eine Verschiebung der Höhengrenze zurückzuführen sein. (Übersetzung: A. Aebischer)